Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespalten Zeile.

№ 34. Donnerstag den 10. Februar 1853.

Inhalt.

Berlin, den 9. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evangelischen Pfarrer **Martin** zu Stillmenau, Kreis Breslau, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath **Ernst Michael Senger** zu Elbing und dem Kaiserlich Oesterreichischen Vicekonsul v. **Martyrt** zu Sophia in der Türkei den Rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie den evangelischen Schullehrern **Hirsch** zu Ober-Schönfeld, Regierungsbezirk Liegnitz, und **Kruck** zu Adlich Rosainen, Regierungsbezirk Marienwerder, das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen den praktischen Aerzten und Geburtshelfern Dr. **Friedheim** und Dr. **Münnich** hierselbst den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 107. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Rthlr. auf Nr. 41,955; 3 Gewinne zu 800 Rthlr. fielen auf Nr. 8029. 10,921 und 61,335; 3 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 17,492. 37,557 und 49,436; 3 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 10,379. 27,638 und 37,615; und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1222. 7287. 40,003 und 57,608.

Berlin, den 8. Februar 1853.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depesche der Preuß. Zeitung.

Paris, den 6. Februar. Heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr sind verschiedene namhafte Legitimisten, darunter General St. Priest, verhaftet worden. „La Presse", welche allein die Nachricht bringt, nennt auch die Namen. Mit den Verhaftungen waren strenge Haussuchungen verbunden.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Triest, den 6. Februar. In der von Omer Pascha an die Montenegriner erlassenen Proklamation wird ihnen Glaubensfreiheit und freie Wahl der Serdare und Baserdare zugesichert. Der Sultan wünsche dem Blutvergießen ein Ende zu machen und den Frieden mit den Nachbarstaaten zu erhalten; Montenegro solle zoll- und steuerfrei bleiben. Jede Nahia soll für sich die in dem Proklam gestellten Aufforderungen beantworten.

London, den 7. Februar. Das Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen und bringt Nachrichten, welche bis zum 27. Januar reichen. Nach denselben hat im Senate Soule in einer energischen Rede die Resolutionen des General Caß unterstützt. Die Entscheidung der Französischen Regierung, welche die Reklamationen der Vereinigten Staaten gegen Portugal verwirft, hat Unzufriedenheit verursacht. Dem Senate wird eine Vermehrung der Flotte um 10 Kriegsdampfer vorgeschlagen.

Baumwolle war nach den letzten Nachrichten fest, doch fanden nur geringe Verkäufe statt. Wechselcours auf London 109½.

Dasselbe Dampfschiff bringt Nachrichten aus Mexiko, dahin lautend: die Regierung hat unbeschränkte Vollmacht zur Niederdrückung der Revolution erhalten. Veracruz hat sich der Revolution angeschlossen.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 8. Februar. Der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Preußen und Oesterreich ist nicht, wie in mehreren Blättern zu lesen, bereits erfolgt, sondern die Punktation liegt gegenwärtig dem Wiener Kabinet vor und dürfte die endgültige Erklärung desselben schon in nächster Zeit hier bekannt sein. Daß Herr v. **Bruck** um das Zustandekommen des Handelsvertrags ein wesentliches Verdienst hat, das wird in allen Kreisen, die in Bezug auf die handelspolitische Frage als unterrichtet gelten, mit großer Bestimmtheit behauptet. Man rühmt namentlich von dem Oesterreichischen Kommissarius, daß er sich nicht auf kleinliche, unwesentliche Punkte kaprizionirt, sondern, das allgemeine Ganze im Auge, gern die Hand zu einer Verständigung geboten habe.

Wie man sich hier erzählt, hat der Französische Gesandte Herr **von Varennes** über die feindselige Haltung der **Kreuzzeitung**, dem Kaiser der Franzosen gegenüber, an betreffender Stelle Beschwerde geführt und dabei erklärt, daß eine Fortsetzung dieser Angriffe die Möglichkeit eines Bruchs zwischen beiden Staaten in sich schließe. In Folge dieser Erklärung soll nun dieses Blatt mit einer Concessions-Entziehung bedroht gewesen und derselben nur durch die Fürsprache hochgestellter Mitglieder dieser Partei entgangen sein.*) Ob die Sache gerade so liegt, wie man sich erzählt, muß ich dahin gestellt sein lassen; in den offiziellen Kreisen habe ich von derartigen Schritten des Französischen Gesandten nichts gehört. Gestern Abends gab Herr von **Varennes** eine sehr zahlreich besuchte Soiree, auf der auch getanzt wurde.

Die persönlichen Reibungen, welche in den letzten Tagen der vorigen Woche zwischen den Abgeordneten Grafen **Renard** und von **Vincke** in der Kammersitzung vorgekommen waren und den Grafen Renard zu einer Forderung veranlaßten, werden keine weiteren Folgen haben. Wie man sich in den Kreisen der Abgeordneten erzählt, hat der Abg. v. **Vincke** solche Erklärungen gegeben, daß der Herzog v. Ratibor, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode und Graf Schwerin, welche die Vermittelung übernommen hatten, die Ueberzeugung gewannen, daß eine Beleidigung nicht in der Absicht des Herrn v. Vincke gelegen.

Der Abg. Landrath **Schneider** aus Meseritz, der vor etwa 14 Tagen von einem Schlaganfall betroffen war, befindet sich jetzt schon in der Besserung, wird aber in den ersten Tagen noch nicht wieder seinen Sitz in der 2. Kammer einnehmen, da sein Zustand ihm noch einige Schonung zur Pflicht macht.

In den Fraktions-Versammlungen der 2. Kammer beschäftigt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend die regelmäßig alle zwei Jahr eintretende Berufung der Kammern und die Verlängerung der Legislatur-Periode der 2ten Kammer auf sechs Jahre. Für die Verlängerung der Legislatur-Periode scheint sich bereits die Majorität gefunden zu haben, denn nur die Linke, die durch diese Vorlage den Constitutionalismus gefährdet sieht, weist sie von der Hand, weil sie der Ueberzeugung ist, daß die häufig wiederkehrenden Wahlen im Volke das Interesse für die Verfassung wach erhalten. Diese Ueberzeugung theilt nun aber die Rechte ganz und gar nicht; sie ist im Gegentheil der Meinung, daß die Wahlen das Mittel zur Demoralisation und allen andern schädlichen Einflüssen begeben. Dabei beruft sie sich auch auf England u. führt an, daß dort die Wahlen sogar auf eine siebenjährige Periode geschehen. Weit weniger Anklang findet bei den sämmtlichen Fraktionen der 2. Kammer die zweijährige Berufung der Kammern und selbst Anhänger des Ministeriums haben für diese Vorlage keine Sympathien. Die vielen von der Regierung in dieser Session vorgelegten Provinzial-Gesetz-Entwürfe, 22 ist ihre Zahl, werden die diesjährigen Kammersitzungen vollauf beschäftigen und ist es sogar noch sehr zweifelhaft, zumal wenn die Verhandlungen durch eine Legion von Anträgen in die Länge gezogen werden, daß die Berathungen zu Ende geführt werden können. Jedenfalls wird sich die Nothwendigkeit zeigen, schon die Berathung über das Budget macht dies nöthig, die Kammern auch im Jahre 1854 und 1855 zusammentreten zu lassen, und da mit dem 7. Aug. 1855 das Mandat der Abgeordneten bereits erlischt, so sind Neuwahlen erforderlich. Aus diesem Grunde beabsichtigen auch diejenigen Deputirten, welche der Vorlage ihre Stimmen geben wollen, einen Verbesserungs-Antrag einzubringen, der dahin geht, daß das Gesetz erst mit dem 7. Aug. 1855 in Kraft tritt. Außerdem wollen sie aber auch noch mit dem Antrag hervortreten, daß die Etats-Periode nicht, wie dies bis jetzt der Fall, einjährig, oder, wie dies die Regierung will, zweijährig, sondern dreijährig sein soll, weil dann bei der Verlängerung der Legislatur-Periode auf sechs Jahr die weitläuftigen und zeitraubenden Verhandlungen über die Etats nur zwei Mal geführt zu werden brauchen, die übrige Zeit somit für andere Arbeiten gewonnen wird und die Sitzungen eine Abkürzung erfahren können. Anträge, welche auf eine Abkürzung der Legislatur-Periode zielen, werden in der That schon vorbereitet, doch dürfte ihre Verwerfung deshalb schon vorherzusehen sein, weil sie die Bürgschaft eines praktischen Erfolges nicht geben.

— Der Staats-Anz. enthält Seitens des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Bekanntmachung vom 19. Dezember 1852, betreffend das Verfahren bei Desertion von Seeleuten Preußischer oder Britischer Kauffahrteischiffe innerhalb der Gebiete dieser beiden Königreiche; ferner eine Verfügung vom 31. Januar 1853, betreffend das revidirte Reglement über die Annahme und Anstellung der Post-Expedienten.

Koblenz, den 4. Februar. Der gestrige 40ste Jahrestag des Aufrufs unseres unvergeßlichen hochseligen Königs an sein Volk hatte den in unserer Stadt und Umgegend wohnenden Veteranen der Befreiungskriege Veranlassung geboten, eine Erinnerungsfeier an jene glorreiche Zeit zu veranstalten. Eine Aufforderung an die alten Kameraden von Seiten des Fest-Comité's vereinigte in den Räumen der Hürterschen Säle hierselbst etwa 70 dieser alten Krieger jeden Ranges, denen sich etwa eine gleiche Zahl jüngerer aktiver Kameraden angeschlossen hatte, zu einem Festmahle.

Eingeleitet wurde das Fest durch einen Appell und die Verlesung des denkwürdigen Aufrufs vom 3. Februar 1813. Sodann verlas Se. Excellenz der General der Infanterie a. D. v. Bardeleben folgendes Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, auf dessen Anwesenheit man gehofft hatte, an den Vorstand des Veteranenfestes:

„Seit einigen Tagen durch Unwohlsein an das Zimmer gefesselt, werde ich dadurch der Freude beraubt, persönlich bei dem Feste der Veteranen am heutigen bedeutungsvollen 40sten Jahrestage des Königlichen Aufrufs zu erscheinen. Wenngleich ich in Gedanken diesem Feste nahe sein werde, so kann mich dies doch nicht entschädigen, nicht Augenzeuge des Ausdrucks der Gefühle zu sein, welche diese Feier ver-

*) Seit längerer Zeit haben die, auch von uns erwähnten, Angriffe, welche die Kreuzzeitung gegen das neue Kaiserthum in ihren „Ausland" überschriebenen Leitartikeln schleuderte, aufgehört, was wohl für die Richtigkeit obiger Nachrichten sprechen dürfte. D. Red.

Reiseerinnerungen

von H. T.

Die Russische Kirche.

Bei Betrachtung der Russischen Städte ist dem Reisenden nichts auffallender, als die große Anzahl der Kirchen. In Moskau allein giebt es, die zahllosen Kapellen abgerechnet, 400 Kirchen; bei einer Einwohnerzahl von 360,000 kommt mithin eine Kirche auf 900 Bewohner. In Berlin sind 40 Kirchen, es kommen demnach 11,000 Einwohner auf ein Gotteshaus. Es liegt hier der Schluß nahe, daß die Moskauer zehnmal gottesfürchtiger sind, als die Berliner; glücklicher Weise ist diese Folgerung falsch, obgleich im Allgemeinen wohl zugegeben werden muß, daß die Bewohner von Moskau fleißigere Kirchgänger sind als die von Berlin. Die Hauptursache der Vielzahl der Russischen Kirchen ist ihre Kleinheit. Während die Thürme unserer hohen Gothischen Dome sich bis in die Wolken erheben, erreichen die Moskowitischen Kirchen oft kaum die Größe eines vierstöckigen Hauses, und während die Bögen der steinernen Deutschen Kolosse sich erst in schwindelnder Höhe schließen, stellt der innere Raum einer Moskauer Basilika nur einen mäßig großen gewölbten Saal dar. Der Grund dieser Beschränkung im Raum ist im Klima zu suchen. Unter so hohen Breitegraden und unter so eisigem Himmel würde es unmöglich sein, längere Zeit in den kalten steinernen Gebäuden zu verweilen; alle Kirchen Rußlands sind deshalb mit Vorrichtungen zum Heizen versehen, alle Andächtigen befinden sich des Sonntags während des Gottesdienstes in einer angenehmen und behaglichen Stubenwärme. Wollte man größere und höhere Gebäude errichten, so würden die Fonds der Kirche und die Mittel der Gemeinde in der Regel nicht ausreichen, die Kosten der Heizung zu erschwingen. Es giebt nur eine große Kirche in Rußland, und das ist die neue Isaakskirche zu Petersburg, denn die Kirche zur Kasanschen Mutter Gottes in Petersburg, die der Peterskirche in Rom nachgebildet ist, kann auch nicht groß genannt werden. Die Isaakskirche aber wird vermittelst 32 Oefen erwärmt, was einen nicht unbedeutenden Aufwand von Brennmaterial erfordern muß; doch „der Kaiser," sagen die Russen, „hat einen großen Geldbeutel."

Das Aeußere der Kirchen ist ziemlich übereinstimmend. Gekrönt werden dieselben regelmäßig von fünf Kuppeln, welche symbolisch Christus mit den vier Evangelisten darstellen sollen. Die Kuppeln sind immer an der Basis eingeschnürt und ihre Spitzen sind mit Kreuzen versehen; die Oberfläche derselben ist mit Oelfarbe überzogen oder echt vergoldet. Letzteres wird gemeiniglich auf Kosten frommer und reicher Gemeindeglieder ausgeführt. An der Außenseite der Kirchenmauern finden sich häufig in Nischen Fresken, Apostel und Heilige in Lebensgröße und ganzer Figur, meist in den lebhaftesten Farben gemalt. Die Säulen am Portikus, oder wo sie sonst angebracht sind, erinnern an Indische Bauten, da sie oft bauchig sind. Das ganze Gebäude ist gewöhnlich weiß oder hell getüncht und hat immer ein frisches Ansehen, da der Ueberzug von Farbe oft erneut wird.

Die innere Ausstattung der Kirchen ist verschieden, je nach dem Vermögen der Kirche und der Wohlhabenheit der Gemeinde. Sie unterscheiden sich durch mehr oder minder kostbare Altargemälde, durch mehr oder weniger reiches Kirchengeräth und durch mehr oder weniger geschmackvolle Ausschmückung. Die Heiligenbilder sind bis auf das Gesicht und die Hände ganz mit Goldblech bedeckt. In der Mariä-Himmelfahrtskirche zu Moskau sind die ganzen Wände mit diesem kostbaren Zierrath behangen, und bei voller Beleuchtung strahlt der Raum von blinkendem Golde. Die großen Altargemälde müssen natürlich jenes massiven Schmuckes entbehren und sich mit vergoldeten Rahmen genügen lassen. Der Bedarf an Heiligenbildern ist in Rußland so groß, daß förmliche Fabriken zur Anfertigung derselben existiren. Die Produkte dieser Anstalten erreichen in der technischen Ausführung zuweilen eine beachtenswerthe Vollendung, entsprechen aber den Anforderungen der Kunst sehr wenig. Diese Bilder, in Oel auf Leinwand oder Holz gemalt, sind nicht allein dem öffentlichen Gottesdienste in den Kirchen geweiht, sie sind ebenso ein Bedürfniß der häuslichen Andacht, und man begegnet ihnen in den Wohnungen der Hohen und Niedrigen, sie fehlen selbst in der Hütte des elendesten Bettlers niemals.

Der Zuhörerraum, der in den Griechischen Kirchen keine Sitzplätze hat, ist durch ein Gitter von den Altären getrennt. Zu diesen führen Stufen hinan, und hinter ihnen erhebt sich eine Art Spanischer Wand, welche die Sakristei von dem übrigen Theile der Kirche absondert. Diese Wand ist häufig mit seidenen gefalteten Stoffen überzogen, und hat jederseits und in der Mitte eine Thür; letztere ist eine Flügelthür, über welcher gewöhnlich eine vergoldete Sonne ihre Strahlen nach allen Seiten aussendet. In der Regel befindet sich in der Hinterwand der Sakristei ein Fenster, durch dessen halbdurchsichtige Vorhänge das Tageslicht nur abgeschwächt eintritt, was jene matte Beleuchtung hervorruft, welche man wohl magisch nennt, und welche auf die Sinne empfänglicher Gemüther einen oft mehr als vorübergehenden Eindruck macht. — Dicht vor der erwähnten Wand zu beiden Seiten der Mittelthür stehen die Altäre, die mit kostbaren Decken aus Goldbrokat behangen sind.

Das den Gottesdienst celebrirende Personal einer Griechischen Kirche besteht aus dem Popen, dem Küster und dem Sängerchor. Predigten werden von dem fungirenden Priester nicht gehalten, oder nur als Ausnahme und bei außerordentlichen Gelegenheiten. Nach dem Ritus des Griechischen Kultus wechselt der Gottesdienst mit Gebet und Gesang. Theils spricht der Pope die Gebete, theils liest sie der Küster, und der Geistliche fällt an gewissen Stellen ein. Der Geistliche begleitet das Gebet durch Verneigen vor den Bildern Christi und der Jungfrau Maria, er küßt die rechte Hand dieser heiligen Personen, schwingt das Rauchfaß, erhebt die Monstranz und die Bibel zur Anbetung aufforderd, und vertauscht den gewöhnlichen braunen Priesterrock mit einem goldgestickten aus weißem Atlas. Unterbrochen werden diese Ceremonien durch den Gesang der Kirchenlieder, von welchen das vorzüglichste das bekannte: „Gospodi pornirlui" (Herr, erbarme Dich) ist; der Gesang bewegt sich in ansprechenden Melodien, die sich zwar wiederholen, aber durch die kräftigen Männerstimmen, von denen der Baß meist besonders gut vertreten ist, sehr gehoben werden. Am Gesange nimmt das Publikum keinen Antheil, sondern bethätigt seine Andacht durch Verneigen, Bekreuzigen, Niederknieen und Beugen der Stirn bis zur Erde. — Die Popen sind immer wohlgestaltete Männer (das ist Bedingung für ihr Amt), welche die lang

anlaßte. Als heute vor 40 Jahren mit dem Aufrufe zu den Waffen unser nun in Gott ruhender Heldenkönig die Befreiung des Preußischen und Deutschen Vaterlandes begann, lagen die hiesigen Gegenden noch in Feindes Banden, doch bald schlug auch ihnen die Befreiungsstunde und mit ihr die Vereinigung mit Preußen, das nun höher, geachteter und mächtiger als zuvor dastand. Schon in den nächsten Jahren fochten die Söhne dieser Gauen in unserer siegreichen Armee zu neuen Siegen gehend. Darum ist die Feier dieses denkwürdigen Tages eine doppelt erfreuliche, da sie auch von der Gesinnung Zeugniß giebt, welche diese Theile der Monarchie beseelt.

Vor noch nicht 4 Jahren habe ich die Ehre gehabt, Truppen dieser Provinz gegen den Feind zu führen und sie haben sich des Preußischen Namens von Neuem würdig gezeigt. Diese Gesinnung zu erhalten und zu bewahren, ist die Aufgabe des heutigen Festes. Wie sie gelöst ist, werden einst die Schlachtfelder erweisen, denn, so lange es Menschen giebt, wird es auch Kriege geben. Seit 38 Jahren ruhen wir im Schutze der Siege jener denkwürdigen Zeit; mögen die Segnungen des Friedens der Menschheit noch lange erhalten bleiben. Sollte die Vorsehung aber es anders beschlossen haben, so werden Preußens Heere mit dem Geiste und mit der Hingebung gegen den Feind ziehen, deren Gedächtniß heute gefeiert wird.

Diese Gesinnung faßt der Preuße zusammen in dem Rufe:

„Gott segne den König!

Koblenz, den 3. Februar 1853. Prinz von Preußen.

Trier, den 4. Februar. Bei der hier stattgefundenen Wahl zur Ersten Kammer wurde der Kammerherr Dr. jur. Graf Georg zu Blankensee gewählt. (S.- u. M.-Z.)

Hannover, den 6. Februar. Auch die „Kölnische Zeitung" hat kürzlich mit vielen anderen Blättern den Artikel der hier erscheinenden „Norddeutschen Volkszeitung" abgedruckt, in welchem hiesige Gerichtsbehörden der widerrechtlichen Gefangenhaltung eines Preußischen Unterthanen aus Herford beschuldigt wurden, und dabei zugleich in einer Korrespondenz aus Westfalen die Erwartung ausgesprochen, daß Herr v. Manteuffel die Rechte des angeblich „Beschädigten" mit derselben Energie vertreten werde, die Lord Russel in solchem Falle entwickelt haben würde, und daß die „Preußische (Adler-) Zeitung" das Publikum über den Ausgang der Sache nicht im Unklaren lassen möge. Daran wird wohl Niemand zweifeln, daß Hr. v. Manteuffel sich des vermeintlich Verletzten kräftigst annehmen werde, sobald dieser unter Begründung des Thatbestandes den Schutz und die Hülfe des Herrn Ministerpräsidenten anrufen sollte. Dies letzte ist aber nicht geschehen. Das fragliche Individuum hat sich weder an den hier residirenden, obwohl ihm jederzeit zugänglichen Preuß. Gesandtschaftsverweser Prinzen von Ysenburg beschwerdeführend gewandt, noch auch unseres Wissens an sein Gouvernement in Berlin. Wenn schon das Unterlassen dieses allein rechtmäßigen und zu einer Genugthuung führenden Schrittes etwas sehr Auffälliges hat, so müssen die bereits von uns geäußerten Bedenken in Betreff der Glaubwürdigkeit der von dem erwähnten Blatte gegebenen Darstellung um so mehr an Bestand gewinnen, wenn man erwägt, daß jene Erzählung von einem notorisch regierungsfeindlichen Blatte herrührt, und daß der fragliche Einwohner von Herford den Redacteur dieses Blattes zu seinem Anwalte bestellt hat. Wir haben geglaubt, auf diesen Zusammenhang schon jetzt aufmerksam machen zu müssen, um wenigstens vorläufig zu dem Resultate zu gelangen, daß jene Erzählung, wenn auch nicht völlig erdichtet, so doch wenigstens sehr parteiisch und übertrieben sein dürfte. — Diesen Nachmittag, 2½ Uhr, traf der Königlich Preuß Gesandte am hiesigen Hofe, General der Kavallerie, Graf v. Nostiz, mit dem Courierzuge von Berlin kommend, hier ein, um für längere Zeit wieder in unserer Residenz seinen Aufenthalt zu nehmen. (Pr. Z.)

Frankfurt a M., den 5. Februar. Heute Vormittag ist das hiesige K. Preußische Offizierkorps dem Freiherrn von Prokesch-Osten, welcher bekanntlich die Würde eines K. K. Oesterreichischen Feldmarschalls bekleidet, von dem Oberbefehlshaber der hiesigen Preußischen Truppen, dem K. Preußischen General Herwarth, vorgestellt worden.

Stuttgart, den 4. Februar. Nachdem der von Dr. Elsner herausgegebene „Conservative" vorgestern zum zweiten Male mit Beschlag belegt worden war (es heißt abermals wegen eines seinen Prozeß mit den Märzministern betreffenden Artikels), erklärt Dr. Elsner im heutigen Blatte, daß er die Redaktion wegen der polizeilichen Beschlagnahme niederlegen, aber dafür sorgen werde, daß ein Anderer sie bis zum 31. März fortführe, wo das Blatt zu erscheinen aufhören werde.

— In der J. G. Cotta'schen Offizin dahier herrscht gegenwärtig eine außerordentliche Thätigkeit: die wohlfeile „Ausgabe der Klassiker" beschäftigt eine Menge von Setzern, Schnell- und Handpressen (die Umschläge werden auf Handpressen gedruckt), da die Auflage bereits auf 40,000 Exemplare gestiegen sein soll. Ebenso beschäftigt ein neuer Abdruck der Prachtbibel und der illustrirte „Faust" von Göthe viele Handpressen. Und dennoch reicht die Zahl der aufgestellten Pressen nicht aus und soll die Zahl der durch Dampf in Bewegung gesetzten Schnellpressen aufs Neue vermehrt werden. Ebenso nimmt die Miniatur-Ausgabe Deutscher Dichter fortwährend einige Pressen in Anspruch. (Fr. J.)

Oesterreich.

Wien, den 5. Februar. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat den beiden Erfindern der Schießbaumwolle, Professor Böttger zu Frankfurt und Professor Schönbein zu Basel, für die Mittheilung des Geheimnisses ihrer Erfindung eine Prämie von 30,000 Fl. mittelst Allerhöchsten Handschreibens bewilligt. Die Auszahlung dieser Summe ist auch bereits durch ein Frankfurter Banquierhaus in der Art bewirkt worden, daß, den diesfallsigen Bestimmungen gemäß, Herr Böttger ein Drittheil, Herr Schönbein aber, weil ihm die Priorität der Erfindung gebührt, zwei Drittheile jener Summe erhielt.

— Diejenigen Journale, welche berichteten, die Oesterreichische Regierung beabsichtige zu Gunsten Montenegro's eine Vermittlung in der Türkei, irrten sehr; denn es ist gewiß, daß Oesterreich fest entschlossen bleibt, nicht aus der passiven Haltung zu treten, welche es den Angelegenheiten in Montenegro gegenüber eingenommen hat. Die Oesterreichische Regierung legt auf die Vorfälle in Montenegro nur insofern Gewicht, als es sich nur ernstlich darum handelt, vom Standpunkte einer christlichen Regierung allen Christen in der Türkei freie Religionsausübung und die sonstigen traktatmäßigen Rechte den Türkischen Behörden gegenüber zu sichern.

— Der „Osservatore dalmato" vom 30. Januar sagt: „Wir meldeten neulich, daß das Armee-Corps unter Reis Pascha am 16. die Höhen von Planinizza überstiegen und das Kloster von Ostrog, in dem sich drei Mönche befanden, in Brand gesteckt habe. Fürst Danilo zog dann demselben an der Spitze auserlesener Fähnlein entgegen und zwei Tage später erfolgte ein blutiger Kampf. Die Montenegriner stürzten sich gleich einer wilden Meute auf die Türkischen Truppen, die sie völlig in die Flucht schlugen und von denen sie ein ganzes Bataillon aufrieben. Die Türken zogen sich entmuthigt bis Povia, nicht weit von der Grenze der Herzegowina, zurück. Reis Pascha selbst soll einem, jedoch der Bestätigung bedürfenden Gerüchte zufolge, zum Gefangenen gemacht worden sein. — Man sieht, fügt der „Osservatore dalmato" bei, daß das Glück bis jetzt den montenegrinischen Waffen lächelt. Omer Pascha, der Montenegro binnen 1¼ Monaten unterjocht haben wollte, hat der Gewalt der tapferen Bergbewohner der Berda weichen müssen, und seit zwanzig Tagen ist er nicht um einen Schritt weiter, als beim Beginn des Angriffes. Sein Hauptquartier ist in Spuz. — Selim Beg, Kommandant des dritten Armee-Corps, steht fortwährend ruhig auf den Höhen von Godinia an der Albanesischen Grenze. Achmet Pascha, Ferik der Admiralität, liegt mit 2 Kriegsdampfern in der Rhede von Antivari, wo er andere Kriegsschiffe erwartet.

Frankreich.

Paris, den 4. Februar. Die junge Kaiserin wird allgemein als sehr wohlthätig geschildert. Man erzählt, daß ihre Mutter, die Gräfin v. Montijo, desgleichen die jetzige Kaiserin der Franzosen, so wie ihre Schwester, die Herzogin v. Alba, mit ihrem Beichtvater, dem Abbé G., und einer barmherzigen Schwester, mehrmals in jeder Woche zu den Armen geschickt habe, um ihnen Unterstützungen zu bringen. Die Kaiserin sowohl als ihre Schwester sollen bei diesen Besuchen immer die wärmste Theilnahme gezeigt, die Unglücklichen geküßt und oft Thränen des Mitleids vergossen haben. Der Abbé B. versichert, daß heute noch der bloße Anblick eines Unglücklichen die Kaiserin bis zu Thränen rühre.

Im gegenwärtigen Augenblicke drängen sich die offiziellen Festlichkeiten. Am Montag war Ball beim Kriegs-Minister, am Mittwoch bei Herrn Baroche, heute Abends beim Minister des Auswärtigen und am 7. findet das große Fest des Senats statt. Der schwarze Frack ist von diesen Festen ganz ausgeschlossen. Man trägt jetzt den gestickten Frack, weiße Kniehosen, Degen und chapeau à claque, wenn man keine Uniform hat. Den schwarzen Frack findet man nur noch in einigen Salons des Faubourg St Germain. (s. dagegen unten)

Des „Journal de l'Empire" überläßt sich heute folgenden Betrachtungen über die Lage der französischen Presse: „Die Presse legt sich vielleicht selbst keine Rechenschaft über den heilsamen Einfluß ab, welchen das System, dem man sie unterworfen hat, auf ihre Würde und ihren Einfluß ausgeübt hat Die öffentliche Meinung ihrerseits ist jener Zeit noch zu nahe, wo die Journale ihrer krankhaften Neugierde jeden Tag irgend einen Skandal oder eine Leidenschaft hinwarfen. Die öffentliche Meinung weiß ihr vielleicht nicht Dank genug für die ungeheuren Anstrengungen, die sie seit einem Jahre gemacht hat. Es kommt zuweilen vor, daß wir die Sammlungen der Hauptorgane der pariser Presse vom letzten Jahre durchlesen. Wir erstaunen dann über den ernsten und interessanten Charakter, der sich darin kundgiebt." Zum Schluß spricht das „Journal de l'Empire" die Ueberzeugung aus, daß die Regierung die Preßfreiheit begünstigen wird, falls dieselbe ohne Leidenschaft, ohne Zorn, ohne Schwäche auftritt und im Vereine mit der Regierung, die sich Frankreich gegeben hat, an dessen Größe, Glück und Moralität arbeitet.

Paris, den 5. Febr. Gestern Abend gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seinen großen Winterball. Das Hotel auf dem Boulevard des Capucins war durch großartige Vorbereitungen eigens zu diesem Feste eingerichtet worden und der Garten des Hauses mußte seinen Theil zur Vergrößerung des Lokals hergeben. Fast das ganze untere Stockwerk war zur Verfügung der Gäste gestellt, der große Saal, der bei den wöchentlichen Soireen nur halb geöffnet ist, machte mit der sonst unsichtbaren Rotunde, von unzähligen Wachskerzen erleuchtet, einen magischen Eindruck. Sowohl von diesem Saale aus, wie von den kleineren Salons, die auf den Garten hinaus gehen, gelangte man in die eigens erbaute Gallerie, die ganz mit weißem, brochirtem Stoffe ausgeschlagen war. Eine blaue Einfassung und große Medaillons, die Kunstwerke darstellten, Riesen-Spiegel, Blumen und Krystall-Kronleuchter vollendeten die Decoration dieser reizenden Gallerie. Die übrigen Salons waren mit gleichem Geschmack ausgestattet; in dem gelben Saale, stand von Trophäen umgeben, die Büste des Kaisers, in dem kleinen runden Saale befand sich ein Büffet mit Erfrischungen und warmen Getränken, und in dem großen Speisesaale wurde später ein überaus reiches Souper servirt. — Herr Drouyn de Lhuys nimmt in Paris, außer seiner Stellung als Minister und Vice-Präsident des Senats, als Staats- und Weltmann eine der glänzendsten Stellungen ein. Er ist reich, unabhängig, durch die eminenten Posten, die er bereits in der Diplomatie bekleidet hat, von bedeutendem Einflusse und die Elite der höheren Gesellschaft bevorzugt sein Haus. Madame Drouyn de Lhuys ist in Paris als eine der schönsten und gebildetsten Damen bekannt. Ihre jugendliche und liebliche Erscheinung machten gestern den angenehmsten Eindruck. Von 8 Uhr ab drängten sich Wagen und Menschen dergestalt um das Hotel, daß alle Räume in kurzer Zeit überfüllt schienen. Doch waren die Anordnungen so getroffen, daß man sich in den geschickt benutzten Räumen freier bewegen konnte, als bei ähnlichen Gelegenheiten in den Hotels anderer Minister. Der Kabinets-Chef des Ministers, Vicomte des Meloizes, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der französischen Diplomatie, hatte die einzelnen Anordnungen des Festes mit Glück übernommen, und so fehlte jenem Abende auch in der That Nichts, um ihn für jeden Gast zu dem angenehmsten und unterhaltendsten der ganzen Saison zu machen. Die Herren waren fast alle im schwarzen Frack erschienen und ich machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß die Orden, die in großer Anzahl vorhanden waren, sich auf diesem einfachen Kleide besser abzeichnen, als auf den goldgestickten Uniformen. Herr Drouyn de Lhuys selbst war im schwarzen Anzuge und in der Schaustellung von Orden der Bescheidenste von allen.

Das Begnadigungs-Dekret vom 2. Februar im gestrigen „Moniteur" ist von der Masse des Publikums mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Bemerkenswerth ist, daß die Zahl der Amnestirten weit größer ist, als der „Moniteur" vor einigen Tagen versprach, 4332 statt 3000, und daß das Dekret einfach das „Aufhören der Sicherheitsmaßregeln" gegen die betheiligten Personen anzeigt. Der „Siècle", als Organ der republikanischen Partei, spricht mit lebhafter Dankbarkeit von dem Dekret, „das", meint er, „nur bei den Unbarmherzigen und bei den unversöhnlichen Feinden" der neuen Regierung (zu denen er sich also nicht rechnet) Mißbilligung finden werde." Nur bedauert der „Siècle", weder die verbannten Repräsentanten noch die vier Generale auf der Amnestieliste gefunden zu haben. Alle übrigen Blätter schweigen über das Dekret.

Die Zahl der noch nicht amnestirten politischen Verbannten und unter Polizeimaßregeln Gestellten kann nicht erheblich sein, da der „Moniteur", als er die 3000 Begnadigungen versprach, zugleich bemerkte, es würden dann nur noch etwa 1200 zu begnadigen bleiben, und nun statt 3000 4312 begnadigt worden sind.

In Rethel sind mit der Post viele von der londoner „Gesellschaft der Revolution" ausgehende und „Achtes Bülletin" überschriebene revolutionaire Proklamationen angekommen, worin gegen das, was seit 1851 in Frankreich geschehen ist, protestirt, für die Zukunft gedroht und der Kaiser mit der gröbsten Beleidigungen überhäuft wird.

Paris, den 6. Februar. Heute und gestern sind zahlreiche Verhaftungen von französischen und deutschen Correspondenten vorgenommen worden. Man vermuthet, daß die Regierung irgend einem Complotte auf die Spur gekommen sein möge, denn es befinden sich auch mehrere Legitimisten unter den verhafteten Personen. Wahrscheinlich dürften die offiziellen Journale hierüber morgen nähere Aufschlüsse bringen. — Heute hat Paris ein Faschings-Aussehen; in allen Straßen hört man Musik und Lärm. „Oncle Tom" macht seine Wanderung über die Boulevards und durch alle Hauptstraßen von Paris. Im Gefolge des Boeuf-gras, welcher dieses Jahr den Namen Oncle Tom erhalten hat, befinden sich allerlei allegorische Figuren: die Zeit, der Ackerbau u. s. w. Dieser Faschingszug, der jedes Jahr zwei Tage hindurch dauert, versetzt jedesmal Paris in eine gewisse Aufregung. Der diesmalige Aufzug unterscheidet sich in nichts von den ähnlichen Aufzügen früherer Jahre, und es möchte etwa nur zu erwähnen sein, daß an dem mythologischen Wagen alle imperialistischen Abzeichen fehlen, und auf den Fahnen keine Adler zu sehen sind. Der Wagen wird von acht Schimmeln gezogen. Für die Carosse, in welcher die Kaiserin nach Notre-Dame fuhr, hatte man keine 8 Schimmel bekommen können. Freilich muß man gestehen, daß die besagten 8 Pferde in Bezug auf Stattlichkeit den Vergleich mit dem Carnevals-Ochsen durchaus nicht aushalten und sich vor dem kaiserlichen Wagen keineswegs besonders ausgenommen haben würden.

---

auf die Schultern herabwallenden Haare gescheitelt tragen, und mit Stolz auf den, die Hälfte der Brust bedeckenden Bart, blicken. Es läßt sich nicht leugnen, daß die angenehme Erscheinung der Priester, der Männergesang, die Beleuchtung, die Umgebung, selbst die Ceremonie eine Gesammtwirkung hervorbringen, welche eine wohlthuende Empfindung erzeugt und selbst den Fremden, der einer andern Religion anhängt, zur Andacht zu stimmen im Stande ist; wir dürfen uns daher um so weniger wundern, daß der Russe mit großer Innigkeit seiner Art von Gottesverehrung anhängt, und sie als die einzig gute und wahre betrachtet.

Es dürfte hier der geeignete Ort sein, den Leser mit dem Glaubensbekenntniß der Morgenländisch-Griechisch-Russischen Kirche bekannt zu machen, da es nicht ohne Interesse ist, eine Parallele mit den verwandten Kulten zu ziehen oder eine Vergleichung anzustellen. Es lautet so:

I. Ich nehme an und bekenne die apostolischen Lehren und Kirchensatzungen, die auf den sieben Kirchen-Concilien bestätigt sind, und die überlieferten Verordnungen der Griechisch-Russischen Kirche; ebenfalls will ich auch die heilige Schrift nach dem Sinne, wie die heilige orientalische Kirche sie ausgelegt hat, und noch auslegt, verstehen.

II. Ich glaube und bekenne sieben Sakramente des neuen Testaments: 1) die Taufe, 2) die Salbung, 3) das Abendmahl, 4) die Beichte, 5) die Priesterweihe, 6) die Einsetzung der Ehe, 7) die letzte Oelung, die von dem Herrn Jesus Christus eingesetzt und verordnet sind, um durch ihre Annahme und Wirkung Gottes Gnade zu erlangen.

III. Ich glaube und bekenne, daß in dem göttlichen Abendmahl unter den geheimnißvollen Gestalten des Brots und Weins der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesus Christus zur Vergebung unserer Sünden und zum ewigen Leben mitgetheilt werden.

IV. Ich glaube und bekenne, daß die Heiligen, die mit Christus im Himmel herrschen, nach dem Sinne der heiligen orientalischen Kirche zu verehren und anzurufen sind, und daß ihre Gebete und Vertretungen bei dem barmherzigen Gott zu unserer Seligkeit mitwirken. Ebenfalls ist es Gott wohlgefällig, ihre durch Unverweslichkeit berühmt gewordene Gebeine als theure Ueberreste ihrer Tugend zu ehren.

V. Ich bekenne, daß wir die Bilder Jesu, Mariä und anderer Heiligen haben, und ihnen Ehre erweisen dürfen, nicht aber, um sie zu vergöttern, sondern nur uns durch Anschauung derselben zur Frömmigkeit und Nachahmung der Seele der Gerechten, die diese Bilder vorstellen, zu ermuntern.

VI. Ich glaube und bekenne, daß die zu Gott abgeschickten Gebete der Gläubigen um Seligmachung der im Glauben Abgeschiedenen von der göttlichen Barmherzigkeit nicht verschmäht werden.

VII. Ich glaube und bekenne, daß der rechtgläubigen katholischen Kirche von unserem Heilande Jesus Christus die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben worden, und daß das, was durch diese Gewalt auf Erden gelöst und gebunden wird, auch im Himmel gelöst und gebunden sein wird.

VIII. Diesen orthodoxen Glauben der Griechisch-Russischen Kirche will ich in allen Stücken und unverfälscht bis an das Ende meines Lebens standhaft und mit Gottes Hülfe bewahren.

Im bürgerlichen Leben nehmen die Popen nur eine untergeordnete Stellung ein; ihre meist sehr bescheidene Bildung gestattet ihnen nicht, eine höhere zu beanspruchen. Intelligentere Physiognomien nimmt man selten unter ihnen wahr.

Sie sind alle verheirathet; es ist dies eine ihrer Pflichten. Sie kommen in der Regel sehr jung ins Amt und sind verpflichtet, nach der Vorschrift eine Frau mit in dasselbe einzuführen. Die Erkorenen, die schnell gewählt werden müssen, sind in der Regel Töchter von Geistlichen. Die Ehen sind fast immer glücklich — wozu eine andere Zwangsbestimmung das Ihrige beitragen mag — ich meine das Verbot, eine zweite Frau nach dem Tode der ersten zu nehmen. Die Popen dürfen nur einmal heirathen, bei ihnen wird es also nicht leere Phrase sein, wenn sie zu ihrer Gattin sagen: „Meine Einzige", denn sie ist wirklich die einzige, die er besitzen darf. Es ist in Rußland sprüchwörtliche Redensart geworden, daß es keine Frau besser habe, als eine Popenfrau, weil der Geistliche, in fortwährender Besorgniß vor dem unersetzlichen Verlust, seine Frau mit jeglicher Bequemlichkeit umgiebt und ihr die zarteste und aufmerksamste Fürsorge schenkt.

Von den kirchlichen Gebräuchen, welche die Russen in das bürgerliche Leben hinübergenommen haben, ist das ein eigenthümlicher, daß berühmte Heiligenbilder zu Kranken gebracht werden, um durch ihren Anblick den Leidenden Erleichterung oder Genesung zu verschaffen. Geistliche begleiten diese Bilder und verbinden ihre Gebete mit denen der Kranken. Da der Transport und die dabei erforderlichen Ceremonien große Kosten verursachen, so machen nur wohlhabende Personen von dieser Nachgiebigkeit der Kirche Gebrauch. Arme, die Trost von den Heiligen begehren, müssen sich selbst zu ihnen begeben, oder sich zu ihnen tragen lassen, wenn es mitleidige Hände giebt, denn zu den Leuten ohne Rubel werden die kostbaren Bilder nicht mit vier oder sechs Pferden gezogen, und gegen sie sind selbst die Heiligen nicht gefällig.

Auch das geweihete Brod, welches beim Abendmahl vertheilt wird, senden die Geistlichen in die Häuser, und an großen Festtagen sieht man es nach vorhergegangenem Gebet zum Kaffee oder Thee essen.

In ein neu gebautes Haus oder in eine neu gemiethete Wohnung wird der Pope gerufen, um sie mit Weihwasser zu besprengen und zu segnen. So segnet er neue Schiffe ein und in viele Häuser kommt er alljährlich einmal, um die Weihe zu erneuern.

Die gebräuchlichste kirchliche Uebung aber im gemeinen Leben ist das Bekreuzen. Der Russe bekreuzt sich beim Beginn eines jeden Geschäfts, beim Antritt einer jeden Reise, beim Besteigen des Schiffes, beim Einsteigen in den Wagen oder Schlitten, er bekreuzt sich, wenn er ins Bett steigt und wenn er zu Tische geht. Er fleht durch das Kreuz den Segen des Himmels herab auf Alles das, was er unternimmt, und wenn er alles Andere vergessen sollte, das Kreuz vergißt er nie.

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Februar. Cobden setzte bekanntlich in seiner jüngsten Manchester-Rede 10,000 Pfd. gegen den Wochenbeitrag von nur Einem Schilling für die Krankenanstalt der Stadt, als Wette darauf, daß der Kaiser der Franzosen keine Invasion in England machen werde. Keiner der Zuhörer schien geneigt, auf die Wette einzugehen. Aber am anderen Tage las General-Lieutenant Brotherton in der „Times“ die Rede Cobden's und schrieb diesem flugs: „Herr! Ihr Mann ist gefunden. Ich gehe die Wette ein.“ Es blieb dem Vertreter von West-Riding nun nichts übrig, als einzuschlagen, er wollte aber, wie er in der Antwort sagte, seinem Gegner die Bedingungen erleichtern und schon den „Versuch“ einer Invasion von Seiten Napoleon's für die wirkliche Invasion gelten lassen, denn wie schmerzhaft wäre es dem General gewesen, den Franzosen die Landung streitig zu machen, wenn er dabei 10,000 Pfd. verlieren sollte; andererseits müßte es nicht minder unangenehm sein, wenn der General 10,000 Pfd. dafür zu beziehen hätte, daß er sich von den Franzosen schlagen ließe, wo es sich um die Existenz England's, die Ehre seiner Männer u. s. w. handle. Der General antwortete seinerseits wieder und verzichtete freiwillig auf Cobdens 10,000 Pfd.; er schrieb ihm höflich, daß es ihm bei der Annahme der Wette nur darum zu thun gewesen, die Aufrichtigkeit von Hrn. Cobden's Friedensansichten auf die Probe zu stellen. Was ihn (den General) betreffe, so behalte er sich jedoch das Recht vor, dem Krankenhause von Manchester den stipulirten Wochenbeitrag von einem Schilling bis an sein Lebensende auszuzahlen und seinem Briefe eine Note von 5 Pfd. für dieselbe Anstalt beizuschließen.

— Durch den Telegraphen erfährt man aus Dublin, daß der neue Vice-König, Graf von St. Germans, vorgestern Nachmittags um 3 Uhr seinen feierlichen Einzug hielt und auf dem ganzen Wege von Westland-Row bis zum Schloß, den er nach altem Brauch zu Roß zurücklegte, mit herzlicher Begeisterung empfangen wurde. Die Gräfin von St. Germans und ihre Töchter fuhren in gedecktem Wagen hinterher. Voraus gingen der Lord-Mayor und die Corporationsmitglieder. Auch ein Theil der Studenten brachte Lebehochs aus, als der Zug am College vorbeikam; ein Umstand, auf den besonders aufmerksam gemacht wird, weil die Dreifaltigkeits-Universität ein Bollwerk des Orangismus sei und schwerlich für eine Gönnerin des toleranten Kabinets Aberdeen gelten könne

— Der halbvergessene Prozeß von Lumley gegen Gye wegen der Sängerin Fräulein Johanna Wagner kam nach der gesetzlichen Vertagung gestern vor dem Gerichte der Queens-Bench wieder zu Verhandlung Es wurde aber noch nichts entschieden und der Prozeß kann möglicherweise sich noch lange hinziehen.

— Leider ist die Grafschaft Westmeath, bisher eine der stillsten und ruhigsten in Irland, zum Tummelplatze der Bandmänner-Vehme geworden. Seit Kurzem sind hier drei agrarische Mordthaten der grausamsten Art vorgekommen. Ein armer Häusler wurde kürzlich, blos weil er einem mißliebigen Herrn diente, Abends auf der Landstraße, keine 200 Schritte von einer Eisenbahn-Station, von vier Kerlen angefallen, die ihm mit ihren Knütteln den Schädel spalteten.

— Der Telegraf meldet von einem neuen, am Donnerstag der vergangenen Woche in Irland und zwar in Kilbeggan verübten Mord, eines Land-Agenten, wie es scheint, und außerdem von einem Mordanfall auf einen Schotten, der sich neu niedergelassen, obgleich dieser Schotte zufällig ein Katholik ist. Wie im Posen'schen sich der gemeine Polnische Mann gar nicht recht vorstellen kann, daß es katholische Deutsche giebt, so scheint auch in Irland der nationale und confessionelle Unterschied als vollkommen identisch genommen zu werden. Der gemeine Londoner glaubt übrigens auch nicht, daß es protestantische Irländer giebt, und sagt wohl geradezu, wenn man's ihm beweist: dann sind's ja aber keine Irländer mehr. (Kreuzztg.)

— Mrs. Stowe, die Verfasserin von Onkel Tom's Hütte“, die im Frühjahr England besuchen wird, schreibt an eine Freundin in Europa: „Ich habe die Absicht, in einem der nördlichen Staaten der Union eine Normalschule zur Bildung farbiger Erzieher für die Vereinigten Staaten und Canada anzulegen. Es ist immer mein Wunsch gewesen, aus dem Ertrag meines Werkes, das einen so beispiellos großen Absatz hatte, irgend eine wohlthätige Anstalt für die farbige Race zu schaffen“

Vermischtes.

Der Ehemann wie er sein soll — lehrt Punch — geht mit seiner Frau auch an Wochentagen spazieren und fürchtet sich nicht vor Putzläden. Er führt seine Geldbörse immer bei sich und hat sie nie zu Hause liegen lassen. Er achtet es nicht unter seiner Würde, ein Paket oder den Regenschirm, oder die Ueberschuhe seiner Frau zu tragen; er ergiebt sich sogar darin, das jüngste Kind bei einer Omnibus-Fahrt auf dem Schooße zu halten. Wenn es regnet, läuft er voraus, um die Thür aufzumachen, und wenn der Wagen voll ist, setzt er sich neben den Kutscher. Er steht in der Nacht auf, um das Kind zu wiegen, oder um nachzusehen, wer an der Hausthür klingelt. Er läßt die Schwiegermutter im Hause wohnen und ist höflich gegen sie. Er ist bei Tisch mit Allem zufrieden, was man ihm vorsetzt; die Suppe ist nie angebrannt oder versalzen, der Kaffe nie zu dünn. Er glaubt an schwache Nerven und wird von einer Thräne gerührt. Schmollt seine Frau, so besänftigt er sie durch ein neues Kleid; hat sie Langeweile, so vertreibt er ihr diese durch einen Ausflug aufs Land. Er bezahlt, wenn sie beim Kartenspiel verliert, und giebt ihr, was er gewinnt. Seine Kleider riechen nie nach Taback; er respektirt die weißen Gardinen und raucht nur außer dem Hause. Er schneidet bei Tische vor, behält aber nie das beste Stück für sich. Er hütet sich das chronologische Dunkel aufzuklären, welches über das Alter seiner Ehehälfte schwebt; er überläßt die Dienstboten ihrer alleinigen Herrschaft und betritt nie die Region der Küche. Er kommt zu guter Zeit nach Hause und besitzt keinen Hausschlüssel. Er miethet alljährlich eine Sommer-Wohnung und bleibt unterdessen von Montag bis zum Sonnabend in der Stadt, behilft sich mit einem Messer und einer Gabel, sitzt auf einem mit leinwandener Staubdecke überzogenen Stuhl, schläft in einem Bett ohne Gardinen und wird von einer Aufwärterin bedient. Er zahlt die Haushaltungskosten, ohne zu murren und ist blind gegen „diverse Auslagen“. Er ist stets gutmüthig und liebevoll, feiert pünktlich den Jahrestag seiner Hochzeit, beklagt sich nie, wenn er auf das Essen warten muß, macht den Kaffee selbst, wenn seine Frau noch nicht aufgestanden ist, und läßt sie auf Bälle gehen, wenn er zu Hause bleibt. Er erfüllt alle ihre Wünsche, bezahlt alle ihre Rechnungen, und weint wie ein Kind bei ihrem Tode.

Kammer-Verhandlungen.

Zwanzigste Sitzung der Ersten Kammer.
Vom 7. Februar 10½ Uhr.
Vorsitzender: Präsident Graf Rittberg.

Am Ministertische: der Minister-Präsident; Minister v. Westphalen; v. Bonin.

Debatte über die Neubildung der Ersten Kammer.

Bekanntlich war in der neulichen Sitzung über diese Frage das Amendement Arnim-Stahl — welches beantragt, außer der Ersten auch die Zweite Kammer umzubilden, und zwar in der Weise, daß künftig 120 Mitglieder für die Zweite Kammer nach dem jetzt für die Erste bestehenden Wahlgesetz gewählt werden sollen — nebst der Regierungsvorlage, die nur auf Neubildung der Ersten Kammer gerichtet ist, an die Commission zu weiterer Berathung und Berichterstattung zurückgegeben worden.

Der Berichterstatter Frhr. v. Gaffron führt die 3 Gruppen auf, welche sich in den Meinungsverschiedenheiten gebildet haben: für unbedingte Annahme des Gesetzentwurfs, für das Amendement mit materiellen Aenderungen und für unbedingte Annahme des Amendements.

Minister des Innern: In der letzten Sitzung über den vorliegenden Gegenstand hat die Regierung sich bereits bestimmt ausgesprochen, welche Stellung sie zu dem eingebrachten Antrage einnimmt, sie hat aber kein Bedenken getragen, sich bei der Verweisung in die Commission an der Berathung desselben zu betheiligen. Wie ich mich dabei als Vertreter der Krone erklärt habe, ergiebt der Commissionsbericht. Als ich verhindert war, dem Schluß der Berathung beizuwohnen, hat mein Stellvertreter, der Unterstaats-Sekretair v. Manteuffel, meine Stelle eingenommen, und es ist nur noch zu bemerken, daß derselbe sich in gleicher Weise ausgesprochen und die Ansicht kundgegeben hat, daß es unter den obwaltenden Verhältnissen rathsam erscheine, von dem Antrage Arnim-Stahl abzusehen. Als Vertreter der Regierung bin ich beauftragt, hiermit bestimmt zu erklären, daß die Regierung diese Frage in folgender Weise ansieht: Sie selbst ist entschlossen, sobald als möglich eine Gesetzvorlage zu machen über die Neubildung der Zweiten Kammer; sie hält aber den von der Commission angenommenen Antrag in dieser Beziehung nicht für zweckmäßig Die Gründe näher zu erörtern bedarf es nicht, da der Commissionsbericht dies genügend thut. Der Regierung hat als Hauptaufgabe seit Jahr und Tag vorzüglich am Herzen gelegen, nach den Absichten Sr. Maj. des Königs vorerst die Umbildung der Ersten Kammer zu erzielen. Sie kann es daher nicht für zweckmäßig halten, Fragen von solcher Tragweite damit verknüpft zu sehen, wie der Inhalt des Antrags mit sich führt. Außerdem existiren auch spezielle Bedenken in Beziehung auf die von dem Antrage vorgeschlagene Zusammensetzung der Zweiten Kammer, die sich herausgestellt haben. Solche Schwierigkeiten habe ich beispielsweise bei der Commissionsberathung angeführt, z. B in Betreff der Bildung der Wahlbezirke, in Betreff der Diäten und Reisekosten für einen Theil der Mitglieder, in Betreff der doppelten Betheiligung der grundbesitzenden Wahlmänner an den Wahlen und andere. Als Hauptsache steht mir fest, daß die Beschäftigung mit dem Antrage nicht zeitgemäß ist. Was die Amendements betrifft, so hebe ich hervor, daß die Regierung einverstanden ist mit dem Amendement, welches ursprünglich von dem Abgeordneten Graf Arnim ausgegangen ist, und welches durch die zusätzliche Bestimmung genügende Sicherheit gewährt, daß durch Annahme des Gesetzentwurfs keine Verlegenheit eines Interimistikums entstehen kann. Diesem tritt also die Regierung bei, ist aber der Meinung, daß nicht die Schlußfassung des Commissionsberichtes, sondern die ursprüngliche des Amendements angenommen wird.

Dieses Amendement Arnim geht nur auf Bildung der Ersten Kammer nach der Gesetz-Vorlage, jedoch mit der Maaßgabe, daß die Königl. Anordnung nur durch ein mit Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz künftig abgeändert werden könne; daß die Erste Kammer aus Mitgliedern zusammengesetzt werde, welche der König mit erblicher Berechtigung oder auf Lebenszeit beruft, und daß bis zur Publikation dieser Verordnung die jetzige Bildung der Ersten Kammer in Kraft bleibe.

Abg. Hennig empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs im Vertrauen auf Se. Maj. den König

Für den Arnim-Stahl'schen Antrag (Commissions-Antrag) spricht Abg. v. Below; der Abg. Freiherr v Buddenbrock erklärt sich für das Amendement, wenn dasselbe aber fällt, für die Gesetzvorlage.

Abg. v. Sybel für Annahme der ursprünglichen Regierungsvorlage, Frhr. v. Maltzahn für den Arnim-Stahl'schen Antrag. In längerer Rede, mehrfach von Beifall unterbrochen, vertheidigt der Abg. Dr. Brüggemann die Regierungsvorlage. Hierauf spricht der Abg. Dr. Pernice, sodann Stahl und nach ihm Graf Itzenplitz.

(Das Endresultat s. in unserer Berl. Corresp. Nr. 33 Pos. Ztg.)

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 9. Februar. Gestern kamen vier Diebstahlssachen vor den Geschworenen zur Verhandlung. Der Angeklagte, Schneider-Lehrling Eduard Zöllner von hier, 18 Jahr alt, ist außer einem Diebstahle auch noch der versuchten Verbreitung eines falschen Thalerstücks beschuldigt. Im August 1851. wurde in der Tageskasse des Königl. Post Amts ein augenscheinlich falscher Metall Thaler Preußischen Gepräges gefunden; derselbe wurde dem üblichen Gebrauche gemäß erst durch den Goldarbeiter Hrn. Baumann untersucht und dann auf dem Packtisch in dem Packzimmer festgenagelt. Von hier verschwand derselbe im Oktober plötzlich, ohne daß Jemand bemerkt hatte, durch wen; die Spuren zeigten nur, daß das falsche Geldstück mittelst eines scharfen Instrumentes losgebrochen worden. Am 25. Oktober wurde dasselbe im Besitz des Angeklagten gefunden, welcher es in der Schänke des Destillateur Kantorowicz bei der Zahlung angeben und so in Umlauf setzen wollte. Die Geschwornen sprechen das Schuldig aus, nehmen bei dem Diebstahl indeß mildernde Umstände an. Der Gerichtshof erkennt auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 8 Tagen und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 2 Jahr.

Die Tagelöhner Christian Bläsing und Wawrzyn Stańkiewicz, Beide von hier, sind wegen schweren Diebstahls resp. einfacher Hehlerei angeklagt. Bläsing soll dem Wirth Joseph Kazmirski in Jaraszewo aus verschlossener Scheune eine Pflugschaar, eine Schaufel und andere Gegenstände entwendet, Stankiewicz ihm zum Verkauf dieser Sachen behülflich gewesen und dafür einen Theil des Erlöses erhalten haben. Es wird jedoch in Beziehung des Letzteren die Hehlerei nicht festgestellt und derselbe daher freigesprochen. Bläsing wird zu 2 Jahr 1 Monat Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 2 Jahr verurtheilt.

Die Tagelöhner Michael Zielinski und Joseph Krzyszkowiak sind bezüchtigt, im Dezember 1851 aus einer verschlossenen Scheune zu Regierowko eine Mandel unausgedroschenen Hafer, Zielinski außerdem auch noch aus dem Walde zu Napachanie von den dort aufgestellten Klaftern einige Kloben Holz gestohlen zu haben. Sie werden für schuldig erklärt, Zielinski mit mildernden Umständen. Gegen diesen verhängt der Gerichtshof demnach, zumal er früher noch nicht bestraft ist, nur eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 14 Tagen, und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr; der mehrmals bestrafte Krzyszkowiak dagegen wird zu 5 Jahren Zuchthaus und gleich langer Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Der letzte Angeklagte ist der bereits vielfach bestrafte Maler Rudolph Schellenberg von hier. Er war in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober 1851. in das am Markte belegene Haus, worin der Laden des Kleiderhändlers Fiegel, eingedrungen, indem er mittelst falschen Schlüssels die Hausthür geöffnet. Sodann hatte er sich an die im Hausflur befindliche Thüre zu dem gedachten Laden gemacht, unterhalb des Thürschlosses 10 oder 11 Löcher gebohrt und war eben im Begriff, das Holz wegzusägen, als er ertappt und ergriffen wurde. Er wird eines versuchten schweren Diebstahls für schuldig erklärt, und zu 5 Jahren Zuchthaus und gleich langer Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Posen, den 9. Februar. Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, sind von den vor einigen Wochen aus dem Kreisgerichtsgefängniß entsprungenen fünf Dieben bereits vier wieder zur gefänglichen Haft gebracht worden; nur einer derselben, ein gewisser Wojciech Plebański, hat noch nicht ergriffen werden können. Da nun seit dem Entweichen des 2c. Plebański die Sicherheit der Stadt im höchsten Grade gestört worden ist, und es nicht unwahrscheinlich erscheint, daß dieses berüchtigte Individuum mit den in den jüngsten Tagen verübten Einbrüchen in der St. Franziskaner Kirche und bei dem Herrn Rentier Nowacki in einer nahen Beziehung steht, so hat der Herr Ober-Präsident unserer Provinz auf die Wiederergreifung des 2c. Plebański allein eine Staatsprämie von 10 Thaler gesetzt (siehe den unten abgedruckten Steckbrief), während Herr Rentier Nowacki, dem für 18,000 Thlr. Pfandbriefe (Polnische und Preußische) entwendet sind, demjenigen, der ihm zur Wiedererlangung des gestohlenen Gutes verhilft, eine Prämie von 500 Thlr. zugesichert hat. Da dem Herrn Nowacki auch eine größere Summe baaren Geldes entwendet ist, so ist es möglich, daß die Diebe bereits die hiesige Gegend verlassen haben und ihr Heil im Auslande oder jenseits des Oceans zu suchen versuchen werden. Wir haben auf diese Vermuthung um so mehr aufmerksam machen wollen, um auswärtige Geschäftstreibende vor dem Ankauf der gestohlenen Staatspapiere (s. das Verzeichniß in der Bekanntmachung des Pol.-Direktorii in der Pos. Ztg. Nr. 32) zu warnen, da durch den Ankauf sie nur Verlust des angelegten Geldes zu gewärtigen haben; es ist nämlich die Amortisation sämmtlicher gestohlenen Papiere bereits in die Wege geleitet worden. — Wie wir hören, ist der Polizei-Inspektor Zillmann am Montag nach Berlin gereist, um zu ermitteln, ob etwa dort Pfandbriefe aus dem Nowackischen Diebstahl zum Verkauf angeboten worden sind. Vorher war der Diebstahl bereits dorthin telegraphirt worden. Die gestohlene eiserne Geldkiste ist Montag früh erbrochen und leer auf der Wiese bei der St. Adalbert-Kirche aufgefunden worden. — Dem Hrn. Reg.-Rath Grandke sind an baarem Gelde nur 32 Thlr. gestohlen worden.

Schneidemühl, den 8. Februar. Wenngleich durch die neulich gemeldete Regierungskommission ermittelt und festgestellt worden ist, daß Schneidemühl sich ganz besonders für eine dauernde Garnison eigne, ohne daß damit ein besonderer Druck für die einzelnen Bürger verbunden, oder eine ungewöhnliche Steigerung der Miethen zu befürchten wäre, so erschien doch gestern auch noch eine Militairkommission, die in Gemeinschaft mit dem Bürgermeister und einigen Stadtverordneten die etwanigen Wohnungen, ganz besonders aber die, für die interimistische Aufnahme der Pferde bestimmten Stallungen besichtigte, und scheint auch diese Besichtigung zu einem günstigen Resultate geführt zu haben; namentlich sind hier Wohnungen, die z. B. in Bromberg 400—500 Rthlr. kosten, in derselben wo nicht besserer Qualität für 200 Rthlr. zu haben. Erfolgt nun von der Höchsten Stelle die Genehmigung der Verlegung einer Garnison nach Schneidemühl, so kommt solche, wie schon gemeldet, im April d. J.

Musterung Polnischer Zeitungen.

In Warschau scheint ein sehr reges Leben nicht bloß in der Geselligkeit, sondern auch in der geheimen Cabinetspolitik zu herrschen. Die Warschauer Zeitungen melden seit Neujahr häufig Abreisen hoher Staatsbeamten von Warschau nach St. Petersburg, die zu verschiedenen Vermuthungen Veranlassung geben. So ist vor einigen Tagen wieder der Geheime Staatsrath Jg. v. Turkull nach St. Petersburg abgereist, und der Preußische General-Consul, Legationsrath v. Wagner, hat sich nach Berlin begeben.

Einer Mittheilung des Kuryer Warsz. zufolge hat die Kaiserl. Gesellschaft der Russischen Geschichte und Alterthumskunde den bekannten Geschichtsforscher und Herausgeber wichtiger geschichtlicher Arbeiten, Herrn Alex. Przezdziecki, auf Empfehlung des Kaiserlichen Curators d. Warschauer Lehrbezirks, zu ihrem Correspondenten gewählt. Herr Przezdziecki ist bereits correspondirendes Mitglied der Kaiserlichen Gesellschaft der Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gubernien in Riga und des wissenschaftlichen Vereins der Universität Krakau, sowie Redaktions-Mitglied der „Bibliotheka Warszawska.“

Wie traurig die socialen Zustände in vieler Hinsicht in Galizien sind, beweist abermals eine Correspondenz des Czas in Nr. 28. aus Mielz, der wir Folgendes entnehmen:

„Man sieht hier jetzt eine große Anzahl von Herumtreiber, meist Kinder, sogar aus entfernten Gegenden, welche den Sommer über auf dem Lande das Vieh gehütet haben und für den Winter von den Bauern ohne Erbarmen aus dem Dienste entlassen und selbst gleichsam auf die Weide geschickt worden sind. Was soll aus diesen kleinen Vagabonden, die sich von Jugend auf an das Herumtreiben und den Müßiggang gewöhnen, einst werden, wenn sie erwachsen sind? Sie bilden natürlich eine neue wilde Kaste von Menschen ohne Ehre und Glauben, die zu allen Verbrechen fähig sind, wie wir ihnen in den Geheimnissen von Paris und London begegnen. Möchte doch die zu erwartende Gemeindeordnung diesem Uebelstande Abhülfe bringen und die Gefahren, mit denen die Gesellschaft dadurch bedroht ist, abwenden.“

(Und bei solchen inneren Zuständen ziehen aus Galizien Jesuitenpatres als Missionäre im Auslande umher und erfüllen mit ihren Bußepredigten die Lüfte, statt ihrem eigenen, verwahrlosten Volke mit Lehre und Beispiel zur Seite zu stehen und eingedenk des Sprüchworts zu sein: „Jeder fege zuerst vor seiner Thür!“ D. Red.)

Der Wiener Correspondent des Czas schreibt über den gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen in der Deutschen Zollfrage Folgendes:

„Den letzten Nachrichten aus Berlin zufolge soll der Abschluß des Zoll- und Handelsvertrages zwischen Preußen und Oesterreich in diesen Tagen erfolgen. Die Herren v. Bruck und v. Pommer-Esche haben sich über fast alle Punkte geeinigt. Der Vertrag soll sich auf den Schutzzoll gründen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, nach Ablauf desselben, also nach 12 Jahren, die Zölle zu ermäßigen und einen allgemeinen Zollverein zu bilden. Für jetzt bleibt also der alte Zollverein bestehen.“

Litteratur.

Das 1. Heft der bereits angekündigten Zeitschrift „Das Glaubensschwert“, von J. Czerski, ist bereits bei F. Fischer in Bromberg erschienen, und auch einzeln für den Preis von 10 Sgr. zu haben. Der Abonnementspreis ist jährlich 2 Rthlr. Die Zeitschrift erscheint 6wöchentlich. Dieses 1. Heft der gegen das hierarchische und jesuitische Element gerichteten Zeitschrift, enthält Folgendes: 1) Vorwort. 2) Angriff der Jesuiten auf die Preußische Regierung. 3) Was ist geschichtlich das wahre Christenthum und die wahre Kirche? 4) 2 Briefe an den Irvingianischen Oberhirten, der den J. Czerski zu seiner Partei zu bekehren suchte. 5) Katholisch oder Protestantisch? 6) Kirchliche Nachrichten. Dieses Heft erregt überall ein großes Interesse, so daß, nachdem es kaum erschienen, bereits die 2. Auflage veranstaltet werden muß. Unter Einsendung des Geldbetrages kann darauf abonnirt werden bei J. Czerski in Schneidemühl, sonst auch zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Handels-Berichte.

Berlin, den 8 Februar. Weizen 60 a 65 Rt. Roggen loco 45 a 48 Rt., p. Frühjahr 44¼ a 43 11/12 Rt. verk.

Gerste, loco 37 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 28 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 27 Rt. verk.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 50 Rt.

Winterrapps 75—74 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 64—65 Rt. Leinsamen 60—58 Rt.

Rüböl loco 10 11/24 Rt. bez., 10½ Rt. Br., 10 5/12 Rt. Gd., p. Februar 10½ Rt. Br., 10⅜ Rt. Gd., p. Februar-März 10 7/12 Rt. Br., 10½ Rt. Gd. p. März-April 10 7/12 Rt. bez. u. Br., 10½ Rt. Gd., p Mai-Juni 10⅝ Rt. Br., 10½ Rt. Gd., p. September-Oktober 11 Rt. Br., 10⅝ a ⅞ Rt. Gd.

Leinöl loco 11¼ Rt., p. Lieferung 11¼ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21½ Rt., p. Januar 21 Rt. Br., 20 Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p Februar-März 20⅚ Rt. bez., 21 Rt. Br., 20¾ Rt. Gd., p. März-April 21¼ Rt. Br., 21 Rt. Gd., p April-Mai 21¾ Rt. bez. u. Br., 21½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 22¼ Rt. Br., 21¾ Rt. Gd., p. Juni-Juli 22 Rt. Br., 22½ Rt. Gd., p. Juli-August 22¾ Rt. verk.

Weizen unbegehrt. Roggen bei beträchtlichen Verkäufen sehr flau. Rüböl stiller. Spiritus loco weniger preishaltend, spätere Termine zu etwas billigeren Preisen ziemlicher Umsatz.

Stettin, den 8. Februar. Thauwetter. Ostwind.

Weizen ohne Umsatz bei etwas festerer Haltung, für 89—90 Pfd. gelben p. Frühjahr 64½ Rt. zu machen.

Roggen etwas flauer, 82 Pfd. p. Februar 45 Rt. bez. u. Br., 44¼ Rt. Gd., 45¾ Rt. Br.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
58 a 63	44 a 46.	35 a 37.	26 a 29.	45 a 48.

Gerste, loco 38½ Rt. bezahlt.

Rüböl angenehmer, loco 10⅔ Rt. Gd., p. März-April 10¼ Rt. Br., p. April-Mai 10⅓ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 10⅔ Rt. Br.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß 17½ % bez., p. Februar 17¼ % Br., 17⅜ % Gd., p. Frühjahr 17⅜ % bez.

Verantw. Redakteur: G. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Februar.

BAAZR. Die Gutsbes. v. Kosinski aus Targowagórka, v. Białkowski aus Pierzchno und Frau v. Suchecka aus Rozprzy.

HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Mathes aus Berlin; die Gutsbesitzer von Tempelhoff aus Skorzewo, von Grabowski aus Buczek, v. Grabowski aus Bondecz, v. Radoński aus Siekierki und v. Radoński aus Dominowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Lieutenant a. D. v. Kleist und die Kaufl. Brüll aus Berlin und Wecker aus Frankfurt a. M.; die Gutsbes. v. Zastrow aus Gr. Rybno und v. Knorr aus Gutowo; Ober-Inspektor Sarrazin aus Rosnowo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbes. Szenic aus Trzcielino, Herbst aus Piątkowo, v. Swiniarski aus Orlin und Friedrich aus Hamburg.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Bilicki aus Siedleczko und v. Skrzydlewski aus Tonowo; Landrath a. D. v. Moszczeński aus Wydzierzewice; die Eigenthümer Knispel aus Wreschen und Wojciechowski aus Gnesen; Inspektor Walsleben aus Bednary.

HOTEL DE BERLIN. Pastor Jäckel aus Wronke; Gutsp. v. Bronikowski aus Gołuń; Distr.-Kommiss Schneppe aus Tirschtiegel; die Gutsb. v. Chłapowski aus Grätz und Frau v. Pomorska aus Chyby.

GOLDENE GANS. Gutsb. Graf Małachowski aus Góra; Wegebaumeister Stuhlmann aus Pinne.

DREI LILIEN. Kommiss. Swiątkowski aus Samter; Gutsb. Lehmann aus Garby.

KRUG'S HOTEL. Brauerei-Verwalter Hübner aus Schulzendorff.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufl. Asch und Lasch aus Rawicz, Freudenthal aus Krotoschin und Abraham aus Kurnik.

BRESLAUER GASTHOF. Musikus Sturla aus Chiavari.

EICHENER BORN. Lehrer Rosenthal aus Gostyn und Kaufmanns-Frau Rosenthal aus Rogasen.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 11. Februar zum ersten Male: **Nähkäthchen.** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Th. Apel. Erste Abtheilung: „Käthchen." Zweite Abtheil.: „Katharina."

Die gestern Abend 11 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Sohne, zeige ich meinen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Posen, den 9. Februar 1853.

Schniggenberg, Gerichts-Sekretair.

Für Landwirthschaft

offerire ich vier Schriften (in saubern Manuscripten) folgenden Inhalts:

I. Wohlfeiler, sehr praktischer Feld- und Garten-Dünger auf neue Art, von dem die Aecker sieben Jahre lang fruchtbar bleiben. II. Mittel, a) das Kartoffelfeld von der Krankheit und b) das Erbsenfeld vom Mehlthau in wenigen Stunden zu befreien. III. Vortrefflicher Dünger, wodurch auch sandige Aecker bedeutend fruchtbar gemacht, Wachsthum und Fruchtbarkeit der Obstbäume und Weinstöcke sehr befördert werden. IV. Anweisung, wie 1) ein Dekokt zur Düngung des Saamens produzirt werde, daß bei Saaten ein großer Theil Saamens erspart und fast eine hundertfältige Frucht erzielt, 2) ein sehr fruchtbares Erdreich herbeigeführt werden könne, und 3) Wiesen für immer zu düngen sind;

gegen nur 5 Sgr. Schreibeentschädigung für jede Schrift.

Bei Bestellungen beliebe man auf frankirten Briefen mit Geldeinsendung oder Erlaubniß zur Entnahme von Postvorschuß meine Adresse aufzuzeichnen:

Lehrer C. L. Baar,
zu Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.

Bekanntmachung.

Der aus dem hiesigen Gefängniß entsprungene, unterm 5. Dezember v. J. steckbrieflich verfolgte Woyciech Plebański soll, uns zugekommenen Nachrichten zufolge, sich noch in der hiesigen Stadt und Umgegend aufhalten. Da dies ein gemein-gefährlicher Verbrecher, hat der Herr Ober-Präsident zufolge Verfügung de hodierno auf dessen Wiederergreifung eine Prämie von 10 Thalern ausgesetzt.

Indem wir dies hiermit zur Kenntniß des Publikums bringen und den unterm 5. Dezember v. J. erlassenen Steckbrief hiermit erneuern, ersuchen wir sämmtliche Civil- und Militärbehörden, desgleichen Dominia und Privat-Personen, auf den unten näher beschriebenen Woyciech Plebański genau zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und unter gehöriger Eskorte an uns abzuliefern.

Signalement. Familienname: Plebański, Vorname: Woyciech, Geburtsort: Dachowo, Aufenthaltsort: Posen, Religion: katholisch, Alter: 30 Jahr, Größe: 5 Fuß 2 Zoll, Haare: schwarzbraun, Stirn: frei, Augenbrauen: schwarz, Augen: dunkelgrau, Nase: lang, Mund: gewöhnlich, Bart: blond, Stutzbart, Zähne: voll, Kinn: oval, Gesichtsform: lang, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt: schlank, mittel, Sprache: Polnisch. — Bekleidung: ein Paar Stiefeln, ein Paar Drillichhosen, einen schwarzen Tuchrock, eine schwarze Tuchmütze.

Posen, den 8. Februar 1853.

Königliches Kreis-Gericht,
I. Abtheilung für Strafsachen.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Birnbaum,
I. Abtheilung.

Die in dem Dorfe Prittisch sub Nr. 30. und 6. des Hypothekenbuchs gelegenen, dem Kaufmann Michael Saloszynski gehörigen Grundstücke nebst allem Zubehör, abgeschätzt auf 9327 Rthlr. 6 Sgr. 5½ Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 15. März 1853 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hier in Birnbaum anderweit subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf

Behufs der Auseinandersetzung.

Kreisgericht zu Ostrowo, I. Abtheil.

Das den Erben des Anastasius v. Pruski gehörige, im Adelnauer Kreise belegene adelige Rittergut Miedzianow, landschaftlich abgeschätzt auf 32,783 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf. incl. des auf 1386 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. taxirten Forstes, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17. Juni 1853 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle Behufs der Auseinandersetzung subhastirt werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Ostrowo, den 26. November 1852.

Bekanntmachung.

Der Westpreußische Pfandbrief Nr. 15. Miroslawice über 1000 Rthlr., Bromberger Departements, ist abhanden gekommen und soll auf den Antrag der Rittmeister von Kuylenstjernaschen Eheleute zu Fürstenwalde amortisirt werden.

Marienwerder, den 25. Januar 1853.

Königl. Westpr. General-Landschafts-Direktion.

Pferde-Auktion.

Bei der Donnerstag den 10. Februar c. in dem Auktionslokale, Magazinstraße Nr. 1., stattfindenden Nachlaß-Auktion kommt um 11 Uhr **ein Reit-Pferd**, dunkelbrauner Wallach, ohne Abzeichen, 2 Zoll groß und 12 Jahr alt, meistbietend gegen baare Zahlung zum Verkauf.

Zobel, Auktions-Kommissarius.

Sonntag, den 13. d. Mts. Vormittags 11½ Uhr, General-Versammlung der Aktionairs der Gewerbehalle in dem Lokale derselben. Gegenstand der Verhandlung: Verwaltungsbericht, Rechnungslegung. Die Nicht-Erscheinenden sind an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden.

Der Verwaltungsrath der Gewerbehalle.

Das Etablissement, genannt **„Lindenruh"** auf der Columbiastraße, nebst einem Areal von 17 Morgen Wiese und Ackerland, soll zu Ostern d. J. anderweit verpachtet werden. Näheres im Odeum eine Treppe hoch.

Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter in seinem hier neu etablirten Gasthofe, vormals **„Krug's Gasthof"**, St. Martin Nr. 41., wohlversehen mit Gastzimmern und Stallungen rc.; verspricht die reellste Bedienung aller Art und bittet um zahlreichen Besuch.

Posen, den 5. Februar 1853.

Gustav Andersch, Gasthofsbesitzer.

Von dieser Reminiscere-Messe ab befindet sich mein Lager wieder

Gr. Scharrnstr. Nr. 64.
vis-à-vis der Conditorei von Turdach.

Adolph Meyer jr.,
Leipzig und Berlin.

Regenschirme in Baumwolle und Seide, eben so **echte Amerikanische Gummi-Schuhe** auffallend billig bei

Gebrüder Korach, Markt 38.

Grabdenkmäler

von Marmor und Sandstein sind in jeder beliebigen Façon vorräthig und werden auf das Sauberste und Billigste verfertigt.

S. Bial, Bildhauer in Breslau, Karlsplatz Nr. 3., Pokoihof.

Frische Pfund-Hefen à 5 Sgr. und frische grüne Pomeranzen offerirt billigst

Michaelis Peiser,
Russische Theehandlung.

Joachim Peiser
aus **Amerika**, Friedrichsstraße 19., hat so eben einen neuen Transport Cigarren direkt aus Havanna erhalten, ist bereit, zum Beweise der wirklichen Importation jedem Käufer Factura vorzulegen, und verkauft dieselben en gros und en detail.

Von **Gras- und Oekonomie-Samen** halte ich ein bedeutendes Lager und empfehle ich dasselbe bei billiger Preisstellung.

Posen, im Februar 1853.

Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 19.

Kiefersamen,
à Pfund 12 Sgr., verkauft der Stadtförster Gärtner in Schönthal bei Sagan, N.-Schles.

Echter Peruanischer Guano,
von den landwirthschaftlichen Central-Vereinen zu Frankfurt a./O. und Potsdam aus unserem Lager empfohlen, wird durch den Herrn **Theodor Baarth** in **Posen**, Schuhmacherstraße Nr. 19., verkauft. Die Echtheit der Waare kann, da sie per Eisenbahn bezogen ist, garantirt werden.

Berlin, im Februar 1853.

J. F. Poppe & Comp.

Geläuterter Möhrensaft,

ein Radikalmittel gegen Heiserkeit, Husten, katarrhalische Uebel, Magenleiden, Verschleimung, Stickhusten und insbesondere gegen Wurmkrankheiten für Kinder, ist wieder vorräthig und die Flasche für 15 Sgr. echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer.

Von heute ab **Ausverkauf** der Bildhauer-Arbeiten, antiken Vasen, Nippsachen, elegant und geschmackvoll in jeder Form und Größe, von Florentinischem Marmor, Achat und Alabaster in

Busch's Hôtel de Rôme, Part.

Kunstsinnige Liebhaber werden aufmerksam gemacht, daß in Folge besonderer Umstände die Preise bedeutend herabgesetzt sind, Ende dieses Monats aber die Kunstgegenstände Posen für immer gänzlich verlassen werden.

Mehrere Utensilien zum Getreidereinigen, als Fegen, Mühlen u. s. w, so wie gut erhaltene Getreide-Säcke, Maaße und Spiritusgefäße sind bei **M. Kayser**, kleine Gerberstraße Nr. 6., zu verkaufen.

Wildpret.

Zum Schluß der Jagdzeit bringe ich einen kleinen Transport Wild nach Posen. ***N. Löser.***

Ein Oekonom, der bereits 10 Jahre auf bedeutenden Gütern Schlesiens konditionirt hat, Deutsch und Polnisch spricht, so wie sich über seine Brauchbarkeit durch Zeugnisse und Rekommandation zu legitimiren vermag, sucht bald oder zu Ostern ein Engagement. Nähere Auskunft St. Martin Nr. 70.

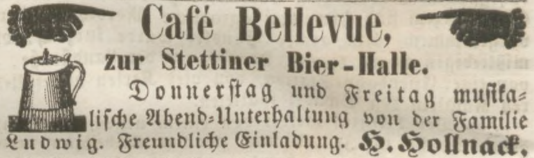
Wegen Umzuges ist kleine Gerberstraße Nr. 6. in der Bel-Etage eine Wohnung von acht Piecen von Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Mühlenstr. Nr. 14.a., vor dem Berliner Fort, ist die Parterre-Wohnung von 5 Zimmern (mit 3 Eingängen), Kabinet rc. nebst Stallung und Remise vom 1. April ab zu vermiethen.

Friedrichs-Str. 19. sind Läden und eine Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

In dem am Neustädtschen Markte unter Nr. 3. belegenen Wohnhause ist die Bel-Etage von Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Café Bellevue,



zur Stettiner Bier-Halle.

Donnerstag und Freitag musikalische Abend-Unterhaltung von der Familie Ludwig. Freundliche Einladung. **H. Hollnack.**

Busse's Kaffee- und Wein-Lokal.

Heute Donnerstag Harfen-Concert der Familie Tobisch. Ergebenste Einladung.

Busse, Markt Nr. 72.

Donnerstag den 10. Februar = Eisbeine, = wozu einladet J. Raspe, Klosterstraße 17.

Ich ersuche den mir bewußten Herrn, seinen Hut, welchen er am 7. d. Mts. auf dem Balle im Działyńskischen Palais gegen den meinigen vertauscht hat, Markt Nr. 51. im Laden in Empfang zu nehmen.

Posener Markt-Bericht vom 9. Februar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	3	4	2	12	2
Roggen dito	1	20	2	1	23	4
Gerste dito	1	18	10	1	23	4
Hafer dito	1	5	6	1	11	2
Buchweizen dito	1	14	6	1	16	8
Erbsen dito	2	5	6	2	10	—
Kartoffeln dito	—	12	6	—	15	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	26	—	—	28	—
Stroh, d. Sch z. 1200 Pfd.	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	20	—	1	25	—

Marktpreis für Spiritus vom 9. Februar. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 16⅚ — 17½ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 8. Februar 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	102
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	103
dito von 1852	4½	—	102⅞
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	148	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	93⅜	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	103¼	—
dito dito	3½	93¾	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100½
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	100¼
Posensche dito	4	104¾	—
dito neue dito	3½	—	98
Schlesische dito	3½	—	99¼
Westpreussische dito	3½	—	96¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	101
Pr. Bank-Anth.	4	—	109½
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	113
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111¼

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	118½	—
dito dito dito	4½	103½	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	97	—
dito P. Schatz obl.	4	—	92
Polnische neue Pfandbriefe	4	95⅛	—
dito 500 Fl.-L.	4	—	92
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	98½	—
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35
Badensche 35 Fl.	—	—	22⅛
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	104¼

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	3½	—	93
Bergisch-Märkische	4	—	65¾
Berlin-Anhaltische	4	—	—
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	109
dito dito Prior.	4½	—	104¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	86½
dito Prior. A. B.	4	100⅝	100⅝
dito Prior. L. C.	4½	—	—
dito Prior. L. D.	4½	—	101⅞
Berlin-Stettiner	4	—	150½
dito dito Prior.	4½	—	104¾
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	—	124¾
Cöln-Mindener	3½	116	116
dito dito Prior.	4½	104	—
dito dito II. Em.	5	105	—
Krakau-Oberschlesische	4	93¾	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	94
Kiel-Altonaer	4	107¼	—
Magdeburg-Halberstädter	1	—	177
dito Wittenberger	4	—	50½
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100½
dito dito Prior.	4	101	—
dito dito Prior.	4½	—	103⅛
dito Prior. III. Ser.	4½	103⅛	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	50⅝
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	201
dito Litt. B.	3½	—	164½
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	47¼
Rheinische	4	—	84¼
dito (St.) Prior.	4	—	94¾
Ruhrort-Crefelder	3½	93¾	—
Stargard-Posener	3½	—	92¾
Thüringer	4	—	98
dito Prior.	4½	103½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	184⅝

Die Fonds-Course waren unverändert, Eisenbahn-Aktien aber matter und einige niedriger. Die Wechsel-Notirungen meist höher.